Klettern in der Pfalz

Wo der Bartl den Most holt

Pfalz-Romantik: Julia Pfanzelt in Harmonie mit der Natur in „Gib den Affen Zucker“ (VIII/VIII+, E1) am Burghaldefels

Hier heißt Klettern noch Klettern – also anpacken: Fragile Wabenstrukturen, wacklige Reibungspassagen, widerspenstige Risse und eine anspruchsvolle Absicherung machen die grandiosen Linien an den roten Sandsteintürmen in der Waldlandschaft der Südpfalz in jeder Hinsicht unvergesslich.

Text: Andi Dick
Fotos: Christian Pfanzelt

Pass gut auf jetzt“, warne ich meine Frau. Zwanzig Meter tiefer steht sie am Waldboden, zwischen uns läuft das Seil durch eine Serie großer und ganz großer Friends, denen ich aber nicht über den Weg traue und die ich vor meinem inneren Auge bei einem Sturz der Reihe nach aus dem Riss ratschen sehe, bis mein Kadaver unten aufplatscht. Dabei ist es nur V+. Also die viel zu runde Risskante packen, die Füße an die Gegenwand pressen, durchpiazen und irgendwie hinaufwursteln, mit Techniken, die sich einer Beschreibung widersetzen – schwer atmend wälze ich mich über die runden Gipfelfelsen, lenke um und schwebe nassgeschwitzt und mit am Knie durchgebluteter Hose dem Wandfuß entgegen.

Die „Große Südverschneidung“ am Backelstein reicht mir so ziemlich als Tagewerk, souveränes Klettern fühlt sich anders an. Dabei hatte ich vor fast 35 Jahren, bei meinem ersten Pfalzbesuch, die schwieri-

gere „Bockverschneidung“ relativ solide vorgestiegen. Werd ich alt? Liegt’s an der relativ frischen Hüftprothese, die das Piazen schmerzhaft macht? Oder bin ich einfach „raus“ aus diesem eher alpinen Kletter-Metier? Denn wer auf Sandstein und Verschneidungen eingestellt ist, muss begeistert sein von dieser perfekten Linie: zwei rechtwinklig stehende Wände, ein Riss, kein Ring. Melanie spreizt und tänzelt entspannt hinauf, legt ungefähr halb so viele Friends wie ich. Und Elmar Hasselwander hat die Route 1961 free solo geklettert, nachdem seine Erstbegehung angezweifelt worden war.

Wer’s mag, wird selig werden in der „Palz“. Schon bei der Anfahrt aus der Rheinebene, hinein zwischen die sanften Kuppen des Pfälzerwalds, entspannt sich die Seele. Die Straße schlängelt sich durchs Tal, über Fachwerkdörfern stehen Burgen oder Ruinen auf den Hügeln. Dann springen rote Felsenriffe ins Auge, die wie Schlachtschiffe aus den bewaldeten Hängen herausfahren: schmal und lang, oft von einem Block gekrönt, der als Kommandobrücke oben aufsitzt. Vom Parkplatz schlendert man den Waldweg hinauf, zwischen ehrwürdigen Baumgestalten, Moos und Farn, es duftet würzig nach Harz und Pilzen. Dann plötzlich stehst du unter einem Turm, der sich wie ein Donnerkeil in den Himmel schraubt, oder unter einer langgestreckten Wandflucht – und siehst die Linien: dunkle Kamine, perfekte Verschneidungen, Risse jeder Breite, scharf geschnittene Kanten, ganze Wände aus erodierten Wabenstrukturen oder griffigen Löchern. Wo in Kalymnos oder Arco die Bohrhakenreihen fast willkürlich durch gleichförmigen Fels ziehen, gibt es hier noch echte Linien – und sie rufen: „Kletter mich! Wenn du es bringst!“ Um viele Routen ranken sich Geschichten, in fast allen kann man seine eigenen Geschichten erleben. Manche Linien springen mit einem Panthersatz ins Auge, viele furchen sich tief in die Erinnerung. Ein Besuch in der Pfalz hinterlässt flammende Begeisterung – oder ein überzeugtes „Nie wieder!“.

Plötzlich stehst du unter einem Turm, der sich wie ein **Donnerkeil in den Himmel schraubt**

Klettern in der Pfalz: Das hatte schon immer etwas Klassisches, Heroisches. Aber auch etwas zutiefst Romantisches. „Für mich sind das die Felsen des Glücks“, schrieb Reinhard Karl, der legendäre Bergfotograf und -schriftsteller, in seinem letzten Aufsatz „Unterwegs nach Hause“, in dem er auf der Klosterwand sein Leben Revue passieren lässt, ein halbes Jahr vor seinem Lawinentod am Cho Oyu. „Ein Schatzkästchen, in dem man Harmonie und Zufriedenheit finden kann, wenn man nur genau hinschaut und offen ist. Im Frühjahr sind die Wiesen millionenfach übersät mit dem starken Gelb des Löwenzahns. Später im Jahr, wenn sich das schönste Unkraut zu farblosen Pusteblu-

Pfalz-Ernst: Auf der Burg Trifels waren eine Zeitlang die Reichskleinodien verwahrt und Richard Löwenherz eingesperrt. Für Freude am Fels ist eine gut sortierte Auswahl an Klemmgeräten sinnvoll.

men verwandelt hat, kommt dann der Sommerwind, der den Samen über die Felder bläst und Wärme und ein starkes Lebensgefühl erzeugt, auf das man bis in kalte, graue Dezembertage zurückgreifen kann. (...) Im Herbst sind die Blätter der Esskastanienbäume rot, nur das Grün der Wiesen bleibt noch bis in den November, wenn schon alles sich dem Regengrau des Winters ergeben hat. Die Wiesen blinken jetzt wie Silber durch das Licht, das über den Mittelgebirgskuppen – Hügel einer großen Mutter – gebrochen wird."

Hans Laub, der nach dem Zweiten Weltkrieg mit Fred Frey in 20 Jahren rund 500 Neutouren eröffnet hat und noch heute die Szene beobachtet, schrieb: „Auf dem (Bärenbrunner) Hof, bei Mutter Guth, schliefen wir in der gut gefüllten Scheuer im Heu und sangen das Lied von den wilden Gesellen, denen die Sonne nicht untergeht." Vielleicht sangen sie auch das Pfälzerlied, so eine Art Nationalhymne: „Da steh ich auf des Berges Gipfel und schau auf dich in süßer Ruh' / und jubelnd ruft's in meinem Herzen: O Pfälzerland, wie schön bist du!"

Auf die Gipfel raufzusteigen, das hat hier um 1860 begonnen, als ein Jäger den Assel-

INFO

mehr: alpenverein.de/panorama

NATURVERTRÄGLICH KLETTERN IN DER PFALZ

NATURSCHUTZ ...

Seit 1958 ist der Pfälzerwald (pfaelzerwald.de) Naturpark; seit 2007 bildet das größte zusammenhängende Waldgebiet Deutschlands zusammen mit den angrenzenden Nordvogesen ein Unesco-Biosphärenreservat. Entsprechend rücksichtsvolles Verhalten sollte deshalb selbstverständlich sein. Tipps dazu: pfaelzer-kletterer.de

... UND KLETTERN

Die Kletterei ist klassisch geprägt: Zuverlässige Ringe müssen mit Friends und Klemmkeilen ergänzt werden. Oft haben die Routen ausgeprägte Einzelstellen, auch mal mit Längenzügen. Magnesia sollte man erst ab VII+ und sparsam verwenden.

Literatur:

Jens Richter, Sabine Tittel: Pfalz, Panico Verlag 2013; dickes Standardwerk mit ausgezeichneter Information. Zur Zeit vergriffen, Neuauflage wahrscheinlich 2019. Tourendatenbank: pfaelzer-kletterer.de

Heinz Illner, Uwe Schumacher: Hoch hinaus im Pfälzer Wasgau. Liebevoll und informativ gemachte Gebiets-Monographie von 1993, antiquarisch (Eigenverlag)

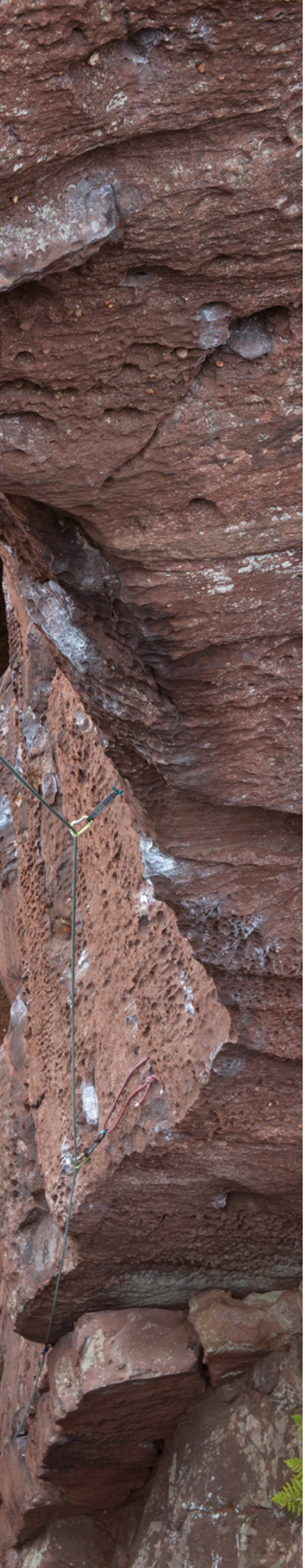
Ein paar Verpflegungstipps:
Café Zürn, Hinterweidenthal; Café am Markt, Dahn; Café Neu Bäck, Hauenstein; Café Escher, Annweiler. Und natürlich der Bärenbrunner Hof bei Schindhard.

Tourist-Info:
Südpfalz-Tourismus Landkreis Germersheim e.V., Luitpoldplatz 1, 76726 Germersheim, Tel.: 07274/533 00, Fax: 07274/531 53 00, info@suedpfalz-tourismus.de

stein, den markantesten Pfalz-Gipfel, mit Holzleitern und Baumstämmen eroberte und beim Abstieg drei junge Wanderfalken „mitnahm“. 1903 stiegen dann Karl und Oskar Mugler durch die Rödelstein-Nordwand (II), ohne Hilfsmittel zu verwenden – das „freie“ Klettern breitete sich auch in der Pfalz aus, obwohl einige Gipfel noch durch angelegte Baumstämme oder Seilwurf erobert wurden. Fritz und Theo Mann, führende Erschließer der Zeit um den Ersten Weltkrieg, fomulierten nach einem Besuch im Elbsandstein ihre „Merksätze für den jungen pfälzischen Kletterer“ und schrieben unter anderem, „dass das Klettern ein ebenso schöner, wie gefahrvoller Sport ist, welcher die höchsten Anforderungen an Kraft, Gewandtheit und Schneid an Sie stellt“ und dass „der Ehrgeiz und das Streben des Kletterns dahin gehen (muss), die Felsen so zu erklettern, wie sie uns die Natur erschaffen hat“. 1919 gründeten die Brüder Mann und einige andere Kletterer auf dem Asselstein die PK, die „Vereinigung der Pfälzer-Kletterer“, deren Mitglieder in den 20er Jahren Abseilringe setzten, Gipfelbücher auflegten und mit Honigfels-Normalweg und Bockverschneidung den sechsten Grad erreichten.

Kühnes Freiklettern blieb immer angesagt in der Pfalz, Hakenhilfe war nur für kurze Stellen toleriert. Typisch ist der Spruch von Fred Frey, der gerne per kontrolliertem Handstandüberschlag vom Rad abstieg: „In Erstbegehungen von mir findest du unter fünf Metern keinen Haken – da spring ich ab!“ Und noch 1976 boten im „Pfälzer Hakenkrieg“ die Topkletterer Richard Mühe, Reinhard Karl und Andreas Kubin in einem Kompromissvorschlag an: „Die Zahl von zwei Ringen sollte nur in Ausnahmefällen (Wandhöhe von mehr als 40 Meter) überschritten werden.“ Da war aber

Pfalz-Vielfalt: „Flug des Albatros“ (VII+, E1) am Honigfels war ein Auslöser des „Pfälzer Hakenkriegs“ – trotz abschreckenden Runouts. Luft unterm Hintern genießt auch Ralf Friedrich im „Wendehals“ (VIII+, E1, r.o.) am Burghaldefels. Und in den Ortschaften unter den Felsen gibt’s Kalorien-Nachschub.



das Kraut schon ausgeschüttet. Inspiriert von Erlebnissen in den USA und im Elbsandstein hatten auch die Pfälzer das „echte“ Freiklettern entdeckt. 1976 kletterte Thomas Nöltner mit Elmar Hasselwander das „Lineal“ (VII-) mit nur einem Haken (heute 4 Ringe), 1978 eröffnete Wolfgang Güllich mit Nöltner die „Superlative“ (VIII) am Bruchweiler Geierstein (mit 4 Ringen, heute 8). Aber viele folgten auch dem Beispiel von Richard Mühe, der 1976 den „Flug des Albatros“ (VII+) am Honigfels erst im Toprope ausboulderte und danach von oben einbohrte. Das passte manchen Traditionalisten in der PK genauso wenig wie das Magnesia, das auf dem roten Sandstein nun mal deutliche Spuren hinterlässt. Dass Reinhard Karl, der schon auch mal einen „Pfalzwichserweg“ erstbegangen hatte, sagte: „Ich schmier Euch Eure Routen mit Honig und Marmelade ein“, trug nicht wirklich zur Deeskalation bei – die „alten Holzköpfe“ schmierten Fett in Grifflöcher und sägten in vielen Neutouren Ringe ab, die „jungen Wilden“ klauten Gipfelbücher und warfen Scheiben ein. Der Pfälzer Hakenkrieg wurde in Deutschlands Kletterszene bekannter als andere Beweise für Pfälzer Eigensinnigkeit wie Bauernkrieg, Hambacher Fest und Märzrevolution. Erst der Altmeister Hans Laub konnte ein Schlichtungsgespräch initiieren; die DAV-Vertreter Pit Schubert, Gerhard Pinnow, Oskar Bühler und Richard Goedeke erarbeiteten mit den Streitparteien ein Kompromisspapier, das auf gegenseitige Toleranz und Offenheit setzte.

Es war höchste Zeit für Einigkeit. Denn nicht nur erließ die Bezirksregierung 1985 ein Magnesiaverbot; im „Naturpark Pfälzerwald“ (heute „Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen“) wurden Kletterer als potenzielle Bedrohung für die Natur gesehen.

Zwar waren die Zeiten vorbei, wo die Brüder Mann mahnen mussten, „die verschiedenen Falken sind wie der Fels ein Naturdenkmal, daher ist das unwürdige Ausrotten derselben ein Verbrechen an der Natur“ – aber wenn der langjährige PK-Chef Heinz Illner 1993 eine „stabile Wanderfalkenpopulation“ konstatieren konnte, dann ist das bestimmt auch

Kühnes Freiklettern war immer angesagt in der Pfalz

Vernunft vor. Vorsichtiges Erschließen, Beachten von Sperrungen und zurückhaltende Verwendung von Magnesia sind zentrale Punkte, mit denen Besucher sich als Gäste der Natur beweisen können.

Die PK saniert regelmäßig marode Haken, macht einmal jährlich eine Wegebauaktion und vertritt die Region Pfalz in der DAV-Kommission Klettern und Naturschutz. Und die PK-Funktionäre von heute sind die Revolutionäre von einst, dabei entspannt-weltoffen wie alle Pfälzer. Rainer Scharfenberger (Vorstand) und Hans-Jürgen Cron (Kletterwart) haben unser Fototeam am Backelstein empfangen und erzählen aus dem Nähkästchen, während Rainers Frau Silka die unglaubliche Wabenwand von „Direkter Strich“ (VIII) genießt. Und abends singen wir mit dem langjährigen PK-Vorstand Heinz Illner in der Bärenbrunner PK-Hütte das Lied der Anonymen Giddarischden: „Komm stoß emol uff, moin Schatz, isch riesch die Lewwerworscht so gern.“

Ach ja, die Lewwerworscht. Wer nicht gut klettert, soll wenigstens gut essen. Das „Bärenbrunner Pännel“ (Blut- und Leberwurst,

Pfalz-Auswahl: Melanie Ziegelmeier in der „Großen Südverschneidung“ (V+, E1) am Backelstein, einem Musterbeispiel für großzügige Pfälzer Risskletereien. Die ernste Wabenwand von „Direkter Strich“ (VIII, E2) nebendran hat Silka Pierson sicher drauf – genau so wie Julius Westphal den Extremklassiker „Mekka“ (X, E1) am Nonnenfels.

befristeten Sperrungen während der Brutzeit zu verdanken. Die PK etablierte sich als Ansprechpartner für die Behörden, ihre „Richtlinien für sanftes Klettern im Wasgau-Felsenland“ geben den Weg der

Die Funktionäre von heute sind die **Revolutionäre von einst**

angebraten mit Bratkartoffeln und Zwiebeln) liegt schwer im Magen. Herzhaft ist die Pfälzer Küche, die laut Heiner Geißler (ja der, der festgestellt hat, dass Extremsport nur extrem ist, wenn man ihn nicht beherrscht, und dass Krankenkassen-Risikoprämien eher für Leberwurstesser gelten sollten als für Kletterer) mit der gesunden

Pfälzer Dosis von einem Liter Weißwein runtergespült wird. Für untertags wachsen in der mild klimatisierten „deutschen Toskana“ allerlei Köstlichkeiten, aus denen Spezialitäten entstehen wie „Grumbeersupp mit Quetschekuche“, „Neuer Wein und Zwiwwelkuche“ oder auch „Käschdekuche“. Ob Wolfgang Güllichs Erkenntnis „Kaffeetrinken ist integraler Bestandteil des Kletterns“ wohl hier entstanden ist?

Und dann natürlich: der Saumagen, an den sich Bill Clinton noch in der Gedenkrede auf den mächtigen Pälzer Helmut Kohl erinnert hat. Wie im Pfälzer Buntsandstein Sand, Quarzbrocken und Kieselsäure eine Verbindung eingehen, die mehr ist als die Summe der Teile, so arrondieren sich im großen Schweinemagen gepökeltes, gegartes Schweinefleisch, gebratene Zwiebeln, blanchierte Kartoffelwürfel (oder Kastanien) und Gewürze wie Piment, Thymian und Muskat zu einer ganz speziellen Wurst. Und dass die Namen vieler Pfälzer Felsen – Bruchweiler Geierstein, Spirkelbacher Rauhfels, Dahner Kuckucksfels, Eppenbrunner Altschlossfelsen – an Weinlagen erinnern (Laumersheimer Kapellenberg, Oppenheimer Krötenbrunnen, Kallstadter Saumagen), kann kein Zufall sein.

Ja, man kann sich wohlfühlen im Pfälzerwald – kein Grund zum Auswandern wie einst; vielleicht wäre der Welt manches erspart geblieben, wenn die Vorfahren des Ketchup-Pioniers Henry John Heinz und von Donald Trump in Kallstadt bei ihrem Saumagen geblieben wären (und die Badener, die die Pfälzer als Ostfriesenersatz für ihre Witze verwenden, hätten noch mehr Themen). Auch die unterschiedlichen Sichtweisen der Erschließer, wie in den 1980er Jahren zwischen Thomas Nöltner („keiner außer mir soll die Tour hochkommen“) und Peter Lischer („die Leute sollen Spaß haben in meinen Touren“), haben sich angenähert. Wie Rainer Scharfenberger munkelt, gibt es auch ordentlich gesicherte Felsen – und in den anderen halten Keile und Friends zuverlässig. Denn der Buntsandstein, der vor 250 Millionen Jahren in einer Sahara-ähnlichen Wüste des damaligen Großkontinents Pangäa entstanden ist und sich dann bei der Absenkung des Rheintalgrabens aufgesteilt hat, ist verblüffend solide. Übrigens auch in den benachbarten Nordvogesen, die deshalb gemeinsam mit der Pfalz den „Wasgau“ bilden, benannt nach dem keltischen Waldgott Vosego.

In den Vogesen stecken mehr Haken als in der Pfalz. Deswegen nutzen viele Genusskletterer diese Alternative. Und die Extremen finden hier nicht mehr viel Potenzial und emigrieren in den Frankenjura, sagt der Local Julius Westphal, der 2014 mit „Gegen den Strom“ (XI) die aktuell schwerste Route begangen hat. Schade wär’s, wenn sich Vosegos Geister mit Moos und Kraut die verschmähten Felsen zurückerobern würden. Wer auf große Linien steht, auf kontrolliertes Klettern im persönlichen Kompetenzbereich, wer einen Gaumen hat zum Genießen und eine Seele zum Erleben, der wird dem weltgereisten Reinhard Karl kaum widersprechen: „Ich bin immer wieder hierher zurückgekommen, hierher in die kleine Pfalz. Ich bin immer groß weggegangen und wieder klein zurückgekommen. Ich habe den anderen immer erzählt, wie großartig es woanders ist, und verschwiegen, dass es nirgendwo besser ist.“

Andi Dick und **Christian Pfanzelt** können nach jedem Pfalzbesuch nur die lokale Weisheit unterstreichen: „Annerschdwu iss annerschd unn hald nett wie in de Palz“.